

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohmentopreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Beigabe monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen, wöchentlich 8.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 6.60. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettiner Platz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettiner Platz 10. Tel. 25261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postorte werden die Egespalte Verzettel mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinanzeigen. Postorte müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Redaktion abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 186.

Dresden, Montag den 14. August 1916

27. Jahrg.

Bergeblieche Angriffe an der Somme. — Ein deutscher Erfolg am Stochod.

(B. T. V.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 14. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich der Straße Thierspal — Pojères war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Tiefe in unseren vordersten Gräben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nach wieder hinausgeworfen. Vor Guillecourt und der südlich anschließenden Linie sind Riesenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschutze von Maurepas bis östlich von hem zusammen.

Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsere Stellungen südlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert.

Auf und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafte Geschießtätigkeit. Vielfach zeigten die feindlichen Verbündeten größere Regsamkeit, besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Auflösungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Ostlichapaume wurde ein englisches Flugzeug im Kampf zur Landung gezwungen.

Reiche Unterseebootstätigkeit.

Berlin, 14. August. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat am 13. August vormittags im englischen Kanal im englischen Zerstörer Lasso versenkt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

In der Gegend von Strobowo sowie am Ognitsch-Kanal, südlich des Wygontowskoje-Sees, wurden feindliche Verbände abgeschlagen; deutsche Abteilungen zerstörten östlich des Kanals russische Vorstruppen unter erheblichen Verlusten für diese.

Bei Gareze am Stochod ist ein Gefecht gegen den vorwiegend feind zu unseren Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Luh- und Grabek-Abschnitt, südlich von Brody, sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Grz. Herzog Karl:

Am Abschnitt von Borow — Monitsch scheiterten russische Angriffe, eingeschlossene Teile des Feindes sind durch Gegenseitigkeit zurückgeworfen, über 300 Gefangene sind eingefangen.

Auch westlich von Monatszna lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse, selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaut ab.

Oberste Heeresleitung:

Berlin, 14. August. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat im englischen Kanal vom 2. bis 10. August sieben englische und drei französische Segelfahrzeuge sowie drei englische und zwei französische Dampfer versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Krieg! Volk! Frieden!

So lautete das Thema der beiden Volksversammlungen, in denen Genosse Philipp Scheidemann die Stellung der Sozialdemokratie zu den brennendsten Fragen der Gegenwart darlegte. Beide Versammlungen, die am Sonnabend im Rathaus Wölfnitz, wie die am Sonntag im Bismarcksaal, waren überfüllt; in den Eingängen standen sich die Massen. Die Kundgebung im Bismarcksaal für Dresden auch informell ein Ereignis, als hiermit die Arbeiterschaft Dresdens zum erstenmal das Haus der Büntausend mit einer politischen Verantwortung füllte. Und wohl nie seit seinem Bestehen ist der gewaltige Saalbau so bis auf die letzten Plätze und bis leise Ecke gefüllt, wie gestern vormittag. So gewaltig war die Versammlung in ihren äußeren Formen, so nüchtern trug sie den Stempel der ernsten historischen Stunde, die die Südringsversuche einzelner Wirkkräfte rasch verwirrten. Sie mochten wohl umgehend selbst fühlen, daß an der ernsten Stimmung der Versammlung jegliche Redaundernehmen scheitern müssten.

Wühlos und vollkommen verschaffte sich Genosse Scheidemann das Ohr des Hauses. „Wir führen noch immer einen Verteidigungskrieg und wenn Deutschland zusammenbreche, liegt unter dem Trümmerhaufen die deutsche Arbeiterschaft.“ Das war der leitende Gedanke seiner wichtigen Rede, das bellumque ibi tonus und ihre Worte, das gab ihr Bestimmtheit und Klarheit, das machte sie zur Auseinandersetzung mit allen denen, deren Tun bewußt oder unbewußt auf Deutschlands Atombruch hinarbeitet. Mit satirischen Seitenleibern und ironischen Warnungen wandte er sich gegen die Nahrungsmittelknappheit wie gegen die Verantwortlichen, die nicht alles getan haben, was zur Sicherstellung der Volksernährung getan werden mußte, schrie sich gegen die Eroberungspolitiker und Weltmachtphantasen um Westarp und „Junius alter“, wie gegen die politischen Träumer, die nach einem Frieden um jeden Preis verlangten. Unter mehrfachen Beifallskundgebungen der Versammlung stellte Scheidemann die sozialistischen Friedensforderungen auf. „Wir müssen die Massen breiter janmeln, die einen dauernden, baldigen Frieden wollen, einen Frieden ohne Vergeltung und anderer Völker, einen Frieden, der ein Neubeginnen der Nationen ermöglicht.“

Doch zum Frieden machen gehören mindestens zwei. Mit knappen, schlagenden Beispielen kennzeichnete der Redner die nationalistische Verarmtheit unserer Gegner im Auslande. Die Londoner Morning-Post hat die Forderung aufgestellt, Deutschland müsse jetzt sämtliches Waffenmaterial abliefern, den letzten Södel herausgeben, ehe an einem Frieden zu denken sei. Und diese Stimmung ist keine vereinzelt. So und ähnlich erschien es täglich aus der Pariser Boulevardpresse. Mit Sicherheit und Bestimmtheit lehnte die Versammlung den nationalistischen Brüderwahn der Eroberungspolitiker ab. Wie drüber ab und unterstrich damit deutlich Scheidemanns Er-

klärung: Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes ist zu einem sofortigen Frieden bereit, der die Existenz der Nation sicherstellt. Mit dem Hinweis auf die kommenden inneren Kämpfe nach dem Kriege, Kämpfe, die eine geschlossene, einheitliche Front der Arbeiterschaft verlangen, schloß Scheidemann unter lebhaftem Beifall.

Der Verhandlungsteil, Genosse Röhn, verlor unter lautlosem Aufmerksamkeit des Hauses die Revolution:

Die Versammlung fordert, daß dem Krieg, der seit mehr als zwei Jahren Europa vermüdet, und allen beteiligten Ländern ungeheure Opfer an Gut und Blut auferlegt, sobald als möglich ein Ende bereitet wird.

Unter Ablehnung aller Eroberungspläne, die nicht nur den Krieg verlängern, sondern auch den Feind zu neuen Kriegen in Südtirol, fordern die Versammlungen von den verbündeten Regierungen, daß sie sich zum Abschluß eines Friedens bereit erklären, der den Reichen 1. seine politische Unabhängigkeit, 2. seine territoriale Unversehrtheit, 3. seine wirtschaftliche Entwicklung, freiheit gewährt.

Bei der Abstimmung erhob sich ein Wald von Händen. Mit einem Appell des Genossen Röhn an die Versammlungen, einen Teil unserer Danfschuld an die Brüder im Waffentrost abzutragen durch eifige Mitarbeit in unseren Organisationen, endete die Kundgebung der Überausfende. Langsam leerte sich der weite, ungeheure Raum.

Die Franzosen zerstören Péronne!

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. Adolf Köster.)

Großes Hauptquartier, 11. August.

Seit Beginn der Somme-Offensive liegt Péronne unter französischen Feuer. Täglich sinkt die alte molestische Stadt, die schon im letzten Kriege unter schwerem Bombardement litt, mehr zusammen. Das Rathaus mit dem wertvollen Museum ist fast zerstört. Vor einigen Tagen brachen infolge neuer Beschickung heftige Brände aus. Gestern mußten einige Straßenseiten gesprengt werden. Die alte Johannisstift ist bis heute erhalten worden, doch besteht wenig Hoffnung, daß die alte Barockstadt dem Schicksal völkerlicher Zerstörung entgeht. Kb.

Die täglichen Heeresberichte klagen nun schon ganz so wie in früheren Fällen, wenn große Angriffsunternehmungen der Feinde, deren Absicht mißglückt war, in wochenlangen Kämpfen gegen die deutsche Front nachklangen; die Gegner hämmern, durchaus noch altem, aber nichts schlecht bewährtem Gepräge, ohne Aufsehen auf dieselben Stellen der Mauer los,

die sie durchstoßen möchten, in der Meinung, daß sie dünner und dünner werden und schließlich irgendwo ein Loch aufweisen müßte. Sie vergessen dabei anscheinend, daß die Mauer unterseitens von der andern Seite her funktionsfähig verstärkt und gefügt wird.

Dennoch wäre nichts falscher als in Folge dieser Gleichmäßigkeit der Berichte der fortlaufenden Schlacht geringere Aufmerksamkeit zu schenken. Noch immer, schreibt Max Osborne, sind unsere Truppen an Acre und Somme in die schwersten, ersten Kämpfe verwickelt. Und je länger die Artillerie sich hinziehen, um so höher wächst der Staub ihrer heldenhafte Verteidigung in Löchern und Trümmern und frisch ausgeworfenen Gräben, die jeden Tag neu eingebettet, allmächtig neu wieder hergerichtet werden, mit minimaler Schuß an festen Unterständen, unter den schwierigsten Bedingungen, trocken sie dem art zahl bei weitem überlegenen Feinde, der sich allerdings seiner besseren Stellungen erfreut; lassen sie das Brausen der Geschosse über sich ergeben, schlagen sie die tödlich heranschlüpfenden Massen zurück. Das sind übermenschliche Leistungen.

Die Offensive ist überall stark geworden und in einen erbitterten Grabenkampf übergegangen. Vor Verdun an der Maas steht alles, wie an der Somme, im Zeichen feindlicher Angriffe von großer Kraft, doch völlig negativem Ergebnis. Die Erfahrung lehrt, daß es an der Westfront immer lange dauert, bis unsere Gegner einsehen, daß ihre Opfer umsonst gebracht sind.

Die Riesenverluste der Engländer.

Schweizerischen Blättern zufolge verzeichneten die amtlichen englischen Verlustlisten vom 1. bis 10. August 1558 Offiziere (darunter 420 Tote) und 31 097 Mannschaften (darunter 6192 Tote). Die Gesamtzahl der in den amtlichen Verlustlisten aufgeführten Offiziere und Mannschaften vom 1. Juli bis 10. August beträgt 179 355.

Der französische Heeresbericht.

Borde, 13. August. Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme benützen die Franzosen die Nacht, um ihre neue Front einzurichten. Ihre Schubungsbataillone dringen in das Gebüsch nördlich des Dorfes von hem ein. Sie sandten zahlreiche Reihen vor. Gegen 9 Uhr abends verdrängten die Deutschen einen weiteren Gegenstoß und griffen den Steinbruch nördlich des Schlosses von hem an. Sie wurden mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Südlich der Somme griffen die Deutschen nach bester Beliebung das Monatszna an. Sie wurden unter Spezialeinheiten geschlagen. Die Angreifenden mußten logisch in die Ausgangsgräben zurückkehren. Nachts der Maas machten die Franzosen während der Nacht südlich des Dorfes Thiaumont Fortschritte. Viele deutsche Angriffe, die um 9 und 11 Uhr abends gegen Fleury und die französischen Stellungen im Nordosten des Dorfes geführt wurden, sind vollständig zurückgeschlagen worden. Der Artilleriekampf wird im Abschnitt von Baug, Chapitre und Chenois lebhaft fortgesetzt. Nordwestlich von St. Mihiel und in Vorhöhen bei Vœz sind deutsche Verbündeten durch mörderisches Gewebe zerstreut worden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich der Somme sind unsere Truppen nach den vorbereitenden Kämpfen des gestrigen Tages und in der Nacht heute zum Angriff auf die deutsche Stellung übergegangen, die sich von Süden von Baudcourt bis zur Somme zu der Höhe von Baudcourt erstreckt. Auf dieser Front von 6½ Kilometern hat unsere Infanterie in prächtigem Schwung alle Schüttengräben und stark befestigten Werke genommen. Wir drangen in das Dorf Maurepas ein, dessen südlicher Teil und der Kirchhof in unseren Händen sind. Wir haben unzählige Minen auf die südlichen Höhen der Höhe 100, längs der Straße Maurepas — Elsen und auf dem Hügel östlich dieses Dorfes vorgetragen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, die hier gesammelt wurden und bereits gezählt sind, beläuft sich auf 1000; dreißig Wachschengemeine sind und sind in die Höhe gefallen. Ein Angriff der Deutschen zwischen Elsen und Maurepas scheiterte in unserem Feuer. Südlich der Somme rückten wie an vielen Stellen Verbündete auf feindliche Werke in der Gegend von Venicourt. An der Front von Verdun fraßiger Artilleriekampf in der Gegend von Fleury, Baug und Chapitre. Der Tag verlief auf der übrigen Front verhältnismäßig ruhig.

Belgisches Bericht: In der vergangenen Nacht hat eine kleine belgische Abteilung, die den Pier-Hafen bei Avesnes überquerte, einen feindlichen Vorort nördlich von Steenbrugge ausgebombt; zwölf Männer des Polizei, darunter der Offizier, waren demgegenüber gekommen. Südlich von Del-Sas wurde eine deutsche Abteilung, die in unsere Bäume einzudringen versucht, von unseren Soldaten angegriffen und zurückgeschlagen. Sie ließ Tote auf dem Gelände zurück. Heute war mit Ausnahme eines kurzen Kampfes mit Schüttengräbenverlegen nördlich von Tirmuide der Tag ruhig.

Die russische Niederlage in Persien.

Konstantinopol, 13. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Frontlinie herrscht Ruhe. In Berlitz verlaufen unsere Armeen infolge weiterer Verluste auf dem rechten Flügel die Hügel aus der Richtung Samadan und auf der Ebene von Samadan und zwangs ließ, in nordöstlicher Richtung zu ziehen. In diesen Kämpfen machten wir 315 Gefangene, darunter einen Offizier und führten den Feind in einem einzigen Kampf in einer beschädigten Stellung einen Verlust von ungefähr 1000 Toten und Verwundeten zu. Der Feind ließ 2000 Männer mit Infanteriereimittianen aus. Er hatte eine Reihe Beweise, Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände nicht mit sich führen können. Wir fanden sie teilweise beschädigt und verbrannt vor. Die Operationen von

Ossababu bis Hamadan spießen sich folgendermaßen ab: Am 9. August griffen unter dem Druck verfolgenden Truppen gegen Sisina, wodurch es klar geworden war, daß der aus der Ostfront Ossababu verteidigende Feind sich aufzulösen würde, mit allen Kräften in den Hof eingerückten Stellungen nordöstlich dieser Stadtstadt Bideckan zu leisten, den Druck von verschiedenen Seiten in diesen Stellungen an, wobei ihm unklar und machten eine große Zahl Gefangene. Am 9. August lieferten unsere Soldaten dem Feinde in der Umgebung von Ossababu ein Gefecht; sie führten trotz eines ununterbrochenen Artilleriebeschusses von 30 Kilometern erstaunliche Angriffe und Kurze gegen den Feind aus, der sich auf den sehr befestigten Höhen zurückhielt und gab einen Beweis überwältigender Tapferkeit und Ausdauer. Am 10. August nahmen unsere Truppen erneut die Verfolgung des Feindes wieder auf und waren seine Rückhalt, die aus kurzen Artillerieabteilungen bestand, in so zum Abend anrückenden Angriffen nach Westen in die Ebene von Hamadan gerufen und drangen in Hamadan ein. Am 10. August abends hielten unsere Fliegabteilungen Gefechte mit feindlicher Artillerie, auf die sie in der Umgebung von Hamadan stießen. Sie schlugen sie in nördlicher Richtung in die Flucht. Am 11. August morgens wurden die feindlichen Truppen, die im nördlichen Teil der Ebene von Hamadan standen, gleichfalls durch einen Angriff vertrieben. Diese Ebene wurde nämlich vom Feinde besetzt. Am mittleren Abschnitt fanden nur vereinzelte zwischen Gründungsabteilungen statt. Am Abschnitt des linken Flügels stellte eine aus verschiedenen Kavalleriegruppen zusammengetriebene italienische Streitmacht unsere Stellungen bei Salas an; sie wurde aber geschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen, wobei sie durch Gegengänge unserer Truppen Verluste erlitten. — Kaukasusfront: Ein Teil der Truppen unseres linken Flügels trieb den Feind, der sich auf den Höhen südlich von Tschitsch aufhielt, nach Norden in der Richtung auf Chitwan zurück und besiegte diese Truppe sowie die nördlich davon gelegenen Hügel. Im Bereich nordlich von Sillie war auf einer Strecke von 50 Kilometern nichts vom Feinde zu bemerken. Feindliche Artillerie, die nördlich von Bruschi im Dorfe Gora amgesetzten werden war, wurde in nördlicher Richtung auf Rumum zurückgetrieben und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Im Zentrum wurden kleinere Überwältigende Angriffe des Feindes abgeschlagen. Im Zentrum und auf beiden Flügeln zeitweise ausreichende Artillerietätigkeit. In Zusammenkunft unserer Gründungsabteilungen mit denen des Feindes machten die Italiener einige Gefangene und erbeuteten Bomben und Gewehre. An dem anderen Fronten nichts Neues.

Tripolis in türkischen Händen.

Aus amtlicher Quelle werden in Konstantinopel die folgenden Nachrichten bekanntgegeben:

In dem ganzen Gebiet von Tripolis westlich der Sitten bis zur tunesischen Grenze steht kein italienischer Soldat mehr, außer innerhalb der Mauern der Städte Rom und Tripolis. Die Stämme, die sich an der tunesischen Grenze befinden, haben sich mit den trivalentischen Kriegern vereint und mit ihnen zusammen die ganze Zone zwischen Tafawin und Tschabat besetzt. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs und Führern der Krieger verwaltet. Der Halbmond glänzt in allen diesen Gegenden. Diese Ergebung und Treue wird dem großen Kaiser beigelegt und der türkischen Regierung. Ebenso steht es in Benghasi (Kirenaika). Die Krieger zeigen große Tapferkeit und entweder große Stärke gegenüber den Engländern.

Die mit ihnen Offiziere gegen den Emir von Darsur, Ali Dinar, abgesandten ägyptischen Truppen sind zum großen Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, daß die Verbündungslinien zwischen dem Sudan und Ägypten abgeschnitten wurden. Letztere haben die Führer der Kriegergruppen, die in Afrika operieren, Post- und andere Verbindungen mit Ali Dinar eingerichtet. Im übrigen hat der Emir von Darsur, der nie eine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, seine Treue gegenüber dem Khalifat zu bezeugen, sich auch dieses Mal inmitten unheuerer Schwierigkeiten mit Tapferkeit den Engländern widergesetzt und ist berart in die Lage gekommen, die Freiheit des Dschihad (Heiligen Krieges) zu pflegen.

Die moschmedonsche Bedrohung von Ägypten äußert bei seiner sich bleibenden Gelegenheit, ihre Sympathien gegenüber der ottomanischen Regierung zu äußern. Die Herrschaft der Grausamkeiten, welche die Engländer in Ägypten eingeführt haben, hat diese Gefühl der Ergebenheit und der Treue nur gesteigert. Während der Freitagsandacht zeigen die Anwesenden bei der Verlesung des Namens des falschen Scheichs im Khotba (Ansprache) durch ihr Schweigen die ganze Entrüstung, die sie diesem Namen gegenüber empfinden. Dagegen erlingt aus Tausenden von Reihen ausdrücklich das Amen, sobald der Name des Khalifat genannt wird. Dies läßt die in der Nähe der Moscheen aufgestellten Gebetsmagazinen vor Wut aufschäumen. Vor einigen Monaten wollten die Engländer die ägyptischen Moser unter die Fahnen rufen. Diese meuterten aber nach ihrer Einberufung und erschossen, daß sie ihre Waffen nicht gegen Mohammedaner gebrauchen würden. So sind sie gezwungen worden, auf die Einberufung dieser Moserfamilie zu verzichten.

Der Vormarsch in Persien.

Konstantinopel, 13. August. Hauptquartierbericht:

An der Irakfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. In Persien besteht unsere auf dem rechten Flügel weiter offenbar vorgehende Armee an der russischen Front am 9. August bei Tagessanbruch die Russen aus Tschababu und setzte ihren Vormarsch darüber hinaus fort. Sie begann den Feind anzugreifen, der sich in die vorher festgestellten Stellungen nördlich von dem erwähnten Ort zurückzog. Im Zentrum und auf dem linken Flügel drängten unsere Truppen in den Gegenden von Sunneh, Bara und Sofla die Russen in gärtlichen Gefechten nach Osten und Norden zurück.

An der Kaukasusfront besiegten unsere Truppen auf dem rechten Flügel die beherrschenden Höhen nördlich von Tiflis und überbrachten den Naradsku, wodurch sie das nördliche Ufer erreichten. Im Zentrum und auf dem linken Flügel zeitweise unterbrochener Artilleriekampf. Ungefähr zwei feindliche Kompanien wurden zersprengt und erlitten im heutigen Artillerie Verluste. Im Südenabschnitt kam es nur zu Schermageln. Eine unserer Patrouillen machte bei einem Gefecht sieben Gefangene.

Bomben auf italienische Luftschiffhallen.

Das österreichische Flottenkommando meldet: In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurden die Luftschiffhallen von Kompolje bei Venetien von einem Flieger-Geschwader vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte

ein Luftschiff mit 500 Meter hoher Stichhamme. Die andere Halle brachte ohne Explosion nieder. Gleichzeitig besiegte ein anderer Belegerungs-Geschwader die Flugzeughalle von Gorzo, die Anlagen in Grado, die Batterien an der Isonzo-Mündung und die Adria-Werke mit sehr gutem Erfolg. Mehrere Batteries in die Flugzeughallen und die Batteriestellungen und ein halbes Dutzend Gebäude wurden einschließlich zerstört. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Batteries in den Batterien der Isonzo-Mündung und militärischen Objekten in Pescia und San Donato. Trotz heftiger Artillerie bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohl behalten zurückgekehrt.

Der erfolgreiche österreichische Fliegerangriff auf Venetig.

Wien, 13. August. Die österreichisch-ungarischen Marinesträger haben mit dem am Donnerstag auf Venetig durchgeföhrten Luftangriff eine ihrer größten Aktionen durchgeführt. Am diesem Luftangriff nahmen die herbeigeführten Marinesträger teil, die über 200 Bomber auf die Lagunenstadt abworf. Von einem Flieger, der an diesem Angriff teilnahm, wurde folgendes mitgeteilt: Als wir gegen Vittorio aufstiegen, hatten wir so ziemlich schönes Wetter, das auch während der ganzen Aktion andauerte. Wir wurden bei unserer Anflug über Venetig von zahlreich aufgestellten Abwehrgeschützen mit beständigem Feuer empfangen, das aber keinen einzigen unserer Apparate beschädigte. Die Wirkung der abgeworfenen Bomben war durchsetzt. Auf das Zentrum allein wurden 50 Bomben abgeworfen. Auch die Torpedoflotte, eine größere Baumwollspinnerei und Magazine wurden mit gutem Erfolg bombardiert. Die verunsicherten Gebäude ließen derartige Feuerwerke zum Himmel aufsteigen, daß ganz Venetig taghell erleuchtet wurde. Wir konnten die Gebäude noch nach 20 Seemeilen Entfernung sehen. Alle unsere Flugzeuge kehrten unversehrt wieder heim.

14 englische Schiffe durch Zeppelinbomben zerstört.

London, 13. August. Nach den im Luftverteidigungsbau zusammengefassten Meldungen über die durch die letzten Luftschiffangriffe angegriffenen Schiffe sind an der englischen Ostküste im Süden und auf Schiffen zusammen 14 Fahrzeuge, darunter zwei Transporter der Admiralität, durch Bomben, Feuer und Explosion schwer beschädigt worden, daß sie nicht mehr gebrauchsfähig sind. Sechs dieser Schiffe sind gesunken, die übrigen sind verbrannt oder müssen auf Strand gesetzt werden, um sie vor dem Einfall zu bewahren. Von einer Batterie Luftabwehrgeschütze wurde ein Geschütz völlig zerstört, drei andere schwer beschädigt. Sechs in einer Radart eingesetzte Flugzeuge wurden durch den Brand des Gebäudes völlig zerstört. Ein zum Angriff auf die Lufthäfen aufgestiegenes Flugzeug schaffte sehr schwer beschädigt zurück. Ein weiteres Flugzeug, das die Lufthäfen weit in See verfolgte, wird vermisst.

Ein Prozeß gegen die Eigentümerin der Lusitanina.

Wie die Morgenblätter aus Amsterdam melden, begann am Donnerstag vor dem Neujahrskomitee des Prozesses gegen die Cunard-Linie, die Besitzerin der Lusitania, der von Galouen Friedensmühle und 10 anderen Amerikanern gegen die englische Schiffsgeellschaft anhängig gemacht wurde. Die Kläger verlangen für den Tod ihrer Verwandten bei dem Untergang der Lusitania einen Schadensatz von vier Millionen Mark mit der Begehrung, daß die Gesellschaft trotz der Warnung, daß der Kampf torpediert werden sollte, keine geeigneten Verschärfungsregeln getroffen habe und daß auch die Rettungsarbeiten ungenügend gewesen sein sollen.

Ein englischer Zerstörer auf eine Mine gestoßen.

Hoch von Holland, 13. August. Der gegen 2 Uhr nachmittags hier angelangte englische Dampfer Grenadier aus Newcasle berichtet, daß heute morgen um 8 Uhr, acht Meilen westlich des Deutschen Bootes, ein ihn begleitender englischer Zerstörer auf eine Mine gesunken und gesunken sei. Die Mannschaft habe sich in drei Booten gerettet, die später von anderen englischen Zerstörern aufgenommen worden sei.

Versenkte und ausgebrachte Schiffe.

Die französischen Blätter melden aus Havre vom 11. d. M.: Ein deutsches Unterseeboot hat vier Schiffe, nämlich den französischen Dampfer Marie, den norwegischen Schiff Greco und Scora und das dänische Schiff Hobart angehalten. Die drei ertranken wurden versenkt. Der Kommandant des Unterseebootes erklärte, daß die norwegischen Schiffe Sabungen hätten, die als Sonnenwaffe betrachtet werden müssten. Das deutsche Schiff Robert wurde wegen Unbedecktheit der Ladung freigegeben. Es brachte die Mannschaften der drei verlorenen Schiffe nach Havre. Das U-Boot, das an der Oberfläche schwamm, hielt gleichzeitig jedes Schiff in Schach. Der Dampfer Marie wurde zuerst angehalten, worauf zwei weitere Schiffe, die sich zeigten, der Weg durch Granaten verweitert wurde. Schließlich gehörte Schiffe dem Kapitänsbefehl des U-Bootes. — Nach einer Weile durch den Tempel aus Madrid ist der englische Dampfer Antiope, 2073 Tonnen, durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt worden. — Deutsche Torpedoboote drohten außerhalb Hirschkopf den dänischen Transportdampfer "Stora Ball" auf, der mit einer großen Ladung Butter und Speck nach Remscheid unterwegs war. Der Dampfer wurde während seines Aufenthalts in Swinemünde getroffen. — Reuter meldet aus Worfelstein: Der japanische Dampfer Tensei Maru (1312 Tonnen) ist im Mittelmeeren verkehrt worden. Die Mannschaft ist gelandet.

Generalstabsberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Grosch's Hauptquartier, 13. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Tepul und Somme führen gegen uns vereinigte Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der — nach vorangegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Cossiers-Poidiers — nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter den schweren Verlusten für den Angreifer in der Stunde zwischen Tepul und Guisemont zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit den immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Raithämmern; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und endete bei Maurepas und Südlich von ihm noch im Gange.

Hier südlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Biache rechtlos bereits in unterm Feuer.

Auf der übrigen Front hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Unsere Patrouillen machen nordöstlich von Vermelles, bei Combre und südlich von Russie in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegenfechterliche Gründungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von Papoum abgeschossen worden. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich

von Papoum am 9. August beteiligten Lieutenant Frank bei Se Majestät der Kaiser den Orden Pour le Mérite verliehen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Russische Vorhöhe südlich von Smorgon und bei Zubels.

Westlich von Solotsche wurden heftige Angriffe abgewehrt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Westlich von Monastyrskaja, sowie an der Bahnlinie Rostow, südwestlich von Stanislau, wurden die angreifenden Truppen zum Teil durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Russland: Mit der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Wohin der auf Russland besetzten Befreiung der Ukraine, die die Feinde nicht darin warten, begannen, die russischen Truppen zurückgeworfen.

Teigwaren und Graupen.

Zur Belieferung der ausgegebenen Teigwarenarten wird folgendes angeordnet:

§ 1. Gegen Abgabe der Teigwarenarten können beansprucht werden entweder die ihnen angezogene Mengen von Teigwaren oder eine gleiche Menge Graupen.

Ein Anspruch auf die Lieferung von ausschließlich Teigwaren oder Graupen besteht nicht. In erster Linie werden Teigwaren geliefert.

§ 2. Soweit die Geschäftsinhaber die Waren, die angefordert werden, nicht zur Verfügung haben, haben sie die Teigwarenarten entgegengenommen und die Bestellung in das Kundenbuch einzutragen. Der Bezug von Teigwaren erfolgt gegen den vorgeschriebenen Ausweis nach der Bekanntmachung vom 6. Mai 1916 von den bestimmenen Verteilungsstellen.

Der Bezug von Graupen erfolgt gegen Abgabe der Teigwarenarten oder des Ausweises im den Bezirken der mitunterzeichneten Amtshauptmannschaften durch Vermittlung der Gemeindebehörden. In der Stadt Dresden sind die Graupen in bei der für den einzelnen Wohlhaberpolizeibezirk eingerichteten Unterverteilungsstellen abzurufen. Diese vermittelten den Bezug gegen Weitergabe der Karten bzw. Ausweise.

Die Unterverteilungsstellen sind aus der Anlage ersichtlich.

§ 3. Die Ware ist vom Empfänger bei den Unterverteilungsstellen abzuholen, wobei der Geschäftsinhaber die Verpackung selbst zu stellen hat, sofern es sich um Mengen unter 1 dz handelt. Die Unterverteilungsstellen können eine Vergütung bis zu 1½ Pf. pro Pfund berechnen. Der Kleinverkaufspreis beträgt bis auf weiteres 41 Pf. pro Pfund Graupen.

§ 4. Zuüberhandlungen werden nach § 17 der Bundesstaatsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 12. August 1916.

Der Rat zu Dresden.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt.
Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

Auslage.

1.	Stadtbezirk Emil Gemeinhardt, Weberstraße 8
2.	Julius Herrmann, Amalienplatz 1
3.	E. Hoffmeyer, Baugasse 77
4.	Otto Wehner, Weingartenstraße 12
5.	Emil Sauer, Gösingplatz 1
6.	Hermann Mühlner, Wallenhausenstraße 1
7.	Moritz Henning & So., Nitra-Allee 29
8.	Theodor Rommelspach, Bischöfsweg 29
9.	Ludwig Pölle, Leipziger Straße 39
10.	Otto Günziger, Zwickauer Straße 19
11.	Arthur Winkler, Reichenstraße 42
12.	Hugo Lattke, Franklinstraße 28
13.	Kurt Hennig, Oppelstraße 85
14.	Max Döschow, Altwiederstraße 2
15.	Carl Eichenböh, Tzschirnerstraße 67
16.	Gustav Nendel Nach., Maternistraße 6
17.	Heinrich Streubel, Schönauer Straße 77
18.	Max Seidel, Lüterstraße 92
19.	Wilh. Voßnig (für rechts der Stahlseifenbahn), Großenbacher Straße 100
20.	Hermann Hücker (für links der Stahlseifenbahn), Leipziger Straße 101
21.	Arthur Drechsler, Wilhelm-Franz-Straße 6
22.	Curt Vogel, Schenkerstraße 115
23.	Schmidauer & Engler, Röntgenstraße 1
24.	Walter Trepte, Schenkerstraße 11
25.	Emil Kötzsch, Olafswitzer Straße 82.

[L 148]

Bestandsaufnahme über Brotgetreide und Mehl früherer Ernten.

Für den Bezirk des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung wird gemäß § 84 der Bundesstaatsverordnung über den Verkehr mit Getreide und Mehl vom 29. Juni 1916 folgendes bestimmt:

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die mit dem Beginn des 16. August 1916 vorzüglich früherer Ernten an Roggen, Weizen, Spelt (Dinkel, Freien) sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide ausser Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Dinkel), allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewerbsam haben, sind verpflichtet, sie getrennt nach Arten und Eigentümern der Gemeindebehörde, in Dresden dem örtlich zuständigen Wohlhaberpolizeibezirk, anzugeben. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind vom Empfänger unverzüglich anzugeben.

§ 2. Die gleiche Anzeigepflicht besteht auch für Händler und Lagerhalter, die Vorräte früherer Ernten der in § 1 bezeichneten Art in Gewerbsam haben, sofern sie nicht über diese die vom Kommunalverband Dresden und Umgebung vorgeschriebenen regelmäßigen Bestandsanzeigen vierwochentlich einzureichen haben.

§ 3. Die Anzeige ist durch gewissenhafte und vollständige Ausfüllung eines Vordrucks zu erzielen, der von den Gemeindebehörden, in Dresden dem Wohlhaberpolizeibezirk, zu beziehen ist.

Selbstversorger haben in diesem Vorende auch anzugeben, welche aus früheren Ernten vorhandenen Vorräte sie noch zur Durchführung ihrer Selbstversorgung benötigen.

§ 4. Nicht anzugeben sind

1. Vorräte, die im Eigentum des Reiches, Staates, der Heeres- und Marineverwaltung, der Zentralstelle zur Beauftragung der Deutscherziehung, der Reichsgesetzschule oder der Zentralleistungsgesellschaft m. b. h. stehen. Hierunter fallen auch die Vorräte, die von solchen Stellen zur Ausführung festler Lieferungsverträge oder von der Reichsgesetzschule gewerblichen Betrieben überwiesen sind;

2. Vorräte an gehobinem Getreide und an Mehl, die bei einem Besitzer zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen;

3. Vorräte, die nach dem 31. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführt sind;

4. Vorräte an Mehl, die auf Grund von Weißbrot-Scheinen oder Brotkarten erworben sind;

5. Vorräte an Mehl und Getreide, über die dem Kommunalverband Dresden und Umgebung die vorgeschriebenen vierwochentlichen Bestandsanzeigen erstattet werden;

6. Strengungsmehle, einschließlich des zum Streden auf Grund von Zugangsscheinen gelieferten Weizengroßmehl;

§ 5. Die Anzeigeverordnung wird spätestens am 17. August 1916 ausgefüllt der Gemeindebehörde, in Dresden dem Wohlhaberpolizeibezirk, eingereichen.

§ 6. Wer vorzüglich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erteilt oder willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 10.000 M. bestraft; auch können Vorräte, die verzeichnet sind, im Interesse des Staates verfeindet werden.

Wer vorzüglich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geld bis zu 3000 M. oder im schwerwiegenden Falle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 12. August 1916.

[L 148]

Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Dresden u. Umg.

Kartoffeln.

§ 1. Der Kleinhandelspreis für Kartoffeln, die von der Kartoffelverteilungsgesellschaft abgegeben werden, wird für Ware, die auf die Woche vom 16. bis 21. August 1916 bestellt wird,

auf 8 Pfennig für 1 Pfund

festgesetzt.

Dieser Preis gilt ohne Unterschied, ob gelbe oder graue Kartoffelarten oder Zusatzkarten vorliegen. Besondere Vorrangspreise sowie die Erstattung hierfür durch die Stadt finden nicht mehr statt.

§ 2. Auf die über 7 Pfund lautenden Kartoffelarten Nr. 2, gültig vom 15. bis 21. August 1916, können

bis zu 10 Pfund Kartoffeln

bestellt und abgegeben werden.

Die Anmeldung verpflichtet zur Abnahme der angemeldeten Menge.

§ 3. Zuüberhandlungen werden nach § 17 der Bundesstaatsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1400 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 12. August 1916.

[L 148]

Der Rat zu Dresden.

Grieß.

§ 1. Kinder von über 6 und bis 10 Jahren, die nach den Vorführten der Gemeinschaften vom 2. August 1916 Wohlkosten nicht mehr erhalten, behalten gleichwohl ihren Anspruch auf monatliche eine Karte über ½ Pfund Grieß.

Die Ausgabe erfolgt wie bisher durch die Großkartenausgabestellen.

§ 2. Die Anmeldung der Grießkarten für die laufende Lebensmittelfortunausgabestelle kann noch bis zum 19. dieses Monats erfolgen.

§ 3. Die Anmeldung der Grießkarten hat lediglich bei Kolonialwaren- und Produktionsgeschäften zu erfolgen, die sich bereits vor dem Krieg mit dem Grießverkauf beschäftigt haben.

§ 4. Der Bezug von Grieß auf Grund der angemeldeten Grießkarten erfolgt durch die Geschäftsinhaber künftig nicht mehr bei den bekannten Mehlstellen der Grieß- und Graupensektion, sondern in jeder Wohlhaberpolizeistation bei einer Unterverteilungsstelle. Dies geschieht in der Anlage zur Bekanntmachung über Teigwaren und Graupen bekanntgemacht.

§ 5. Die Unterverteilungsstellen haben die angemeldeten Mengen netto gegen leere Kästen zu liefern. Die Ware ist vom Empfänger bei ihnen abzuholen, wobei die Geschäftsinhaber Verpackung selbst zu stellen haben, soweit es sich um Mengen unter einem Doppelpack handelt.

Die Unterverteilungsstellen können eine Vergütung bis zu 1½ Pf. pro Pfund berechnen. Der Kleinverkaufspreis beträgt bis auf weiteres 48 Pfennig für 1 Pfund Grieß.

§ 6. Zuüberhandlungen werden nach § 17 der Bundesstaatsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 12. August 1916.

Nehrenlesen.

§ 1. Das Nehrenlesen ist mit Genehmigung der Besitzer der abgezehrten Felder gestattet. Die hierdurch gewonnenen Rörner sind, wie die gesamte Ernte, für den Kommunalverband Dresden und Umgebung bestimmt.

§ 2. Die gewonnenen Rörner sind entweder dem Besitzer des Feldes oder der Firma Geitze einfall g. m. b. h. in Dresden, Lützowstraße 30, zum Kauf angesehen.

§ 3. Zuüberhandlungen werden nach § 17 der Bundesstaatsverordnung vom 25. Juni 1916 mit Geld bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 12. August 1916.

[L 148]

Der Rat zu Dresden.

Bekanntmachung,

den Vorstand der Allgemeinen Ortskassenfasse

Kloßsche und Umgegend betreffend.

Für die Erwahl der Versicherten-Mitglieder des Vorstandes ist von den Versicherten-Vertretern im Ausland gemäß nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht worden, welcher von den Wählern als wählbarer Bewerber angewiesen ist, als Vertreter zu wählen.

Zur Grund von § 25 Abz. 1 in Verbindung mit § 9 der für die Klasse bestehenden Wahlordnung haben die auf diesem Wahlvorschlag Bezeichnungen für den Rest der laufenden Wahlperiode (bis Ende 1917) als gewählt zu gelten.

Gewählt werden sind hierauf:

a) als Vorstandsmitglied:

Mache, Max, Goldschmied in Lausa.

b) als Geschäftspersonen:

Aue, Robert, Innwalde, Kloßsche.

Weinert, Ernst, Lütticher, Langebrück.

Höglund, Emil, Sommermann, Langebrück.

Ronneburg, Adolf, Maler, Röhrsdorf.

Bergmann, Karl, August, Arbeiter, Kloßsche.

Wünsch, Emil, Friedr., Oskar, Aranzenpflieger und Waschmeier, Kloßsche.

Schmidt, Karl, Wartbäcker, Kloßsche.

Vogt, Jakob, Gustav, Arbeiter, Kloßsche.

Beiter, Reinhold, Arbeiter, Kloßsche.

Schumann, Johann, Friedrich, Wartbäcker, Kloßsche.

Schulze, Wilhelm, Maurer, Ottendorf.

Wieland, Friedrich, August, Maurer, Hermendorf.

Wolf, August, Hermann, Maurer, Medingen.

Günzig, Gustav, Arbeiter, Hermendorf.

Wal, Friedr., Grünberg.

Klößsche, am 10. August 1916.

[L 148]

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskassenfasse Kloßsche

und Umgegend.

v. Steller, Vorsitzender.

[L 148]

Potschappel. Butterverteilung. Von 10. bis 15.

Lebensmittelkarte, zunächst jedoch nur von den Inhabern der mit den

Lebensmittelnummern 1 bis 5400 verlesenen Karten, je ½ Pfund

(¼ Stückchen) Butter zum Preise von 82 Pf. = 128 Pf. für 1 Stückchen

in den bestimmtgegebenen Verteilungsstellen entnommen werden.

Potschappel, am 14. August 1916.

[L 148]

Der Gemeindevorstand.

Die Verlustliste

der höchsten Armee Nr. 317 ist heute nachmittag erschienen und liegt in der Leibhalle der Dresdner Volkszeitung, Zeitungsviertel 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Kriegsverordnungen und Publizum.**

Das Publizum hat die Pflicht, den gehörigen Respekt zu verhüten! Das sprach in der Begründung eines Urteils des Vorsitzenden der 2. Strafsämtler des Chemnitzer Landgerichts aus. Ein eigenständiger Schweinehandel bildete die Grundlage einer Verhandlung, die der Fleischer Franz Lorenz in Annaberg durch Anwendung des Rechtsmittel gegen seine Nachbarn durchsetzte. Die Schöfengerechtigkeit durch das Schöfengesetz gegen seine Nachbarn hatte. Lorenz war wegen Überschreitung der vorgeworfenen Preise für Schlachtswine zu 250 M. Strafe verurteilt worden, da er dem Gutsbesitzer Nestler in Königswartha für ein Schwein den von diesem geforderten Preis von 30 M. und damit 58 M. über den vorgeschriebenen Höchstpreis bezahlt hatte. Nestler, der noch ein zweites Schwein an die Frau Eder verkaufte hatte, war von Lorenz auf Feststellung des Lebendgewichts des so teuer gekauften Schweines aufgefordert worden, den Juwel gezahlt zu haben, was dieser aber abgelehnt hatte. Deshalb läuft jetzt noch ein Bußprojekt. Eine Sache kam dann durch E. zur Anzeige. Auch dem Gutsbesitzer Nestler als den Verkäufer der beiden Schweine zu unterlaufen hohen Strafen wurden aber auch die Männer wegen Bewahrung der sozialen Kaufpreise unter Auflage gestellt. Das Schöfengesetz Annaberg hatte Nestler zu 650 Mark, die E. zu 30 M. und Lorenz zu 250 M. Strafe verurteilt. Gegen E. wird die Begründung seiner Verurteilung, daß er mit R. gehandelt und ihm den verlangten unerlaubt hohen Kaufpreis gewährt habe, in der Abicht, ihm deshalb anzusehen, weil er durchaus nicht zu den festgesetzten Höchstpreisen habe verkaufen wollen. Diese Abicht gehabt zu haben, war dem Bedürfnis nach dem Ergebnis der umfangreichen Beweisaufnahme nicht zu widerlegen. Deshalb erkannte das Berufungsgericht auf Freispruch und hob bei der Urteilsbegründung den oben wiedergegebenen Satz besonders hervor.

An einem Buttergeschäft im Südoftviertel von Leipzig war fürlich festgestellt worden, daß die Inhaberin bzw. ihre Veränderinnen Eier nur an bestimmte Einkäufer und Einzelhändler abgaben, anderen Frauen aber die Abgabe von Eiern verweigerten. Der Feststellung dieser Unregelmäßigkeit bereitete die Inhaberin die größten Schwierigkeiten und deren Verbraucherkreise, die Eier erhalten, verweigerten sie Auskunft und Unterstüzung der mit amtlicher Ausweisur versehenen ehrenamtlichen Tätigen Mitglieder des Lebensmittelausschusses, so daß die erforderlichen Feststellungen nur unter Zuhilfenahme polizeilicher Hilfe vorgenommen werden konnten. Das Ergebnis der vorgenommenen Ermittlungen rechtfertigte die Weitergabe an die Einwohnerchaft. Dazu scheint der Kriegsausschuß für kommunale Interessen in Leipzig: Das Vorkommen ist sehr lebreich. Selbstsucht und Nächtschlösigkeit entwinden sich immer mehr und führen dazu, sogar die im Interesse und am Schutz der Verbraucher erloschenen Bestimmungen zu schwächen und deren Übertragung zu unterdrücken. Solange, wie ein solcher Geist in der Bevölkerung vorhanden ist, dürfte die Verbesserung der Verhältnisse nicht zu erreichen sein. Alle Güte und Arbeit, alle Gesetze und Verordnungen helfen nichts, wenn nicht die Verbraucher selbst gewissenhaft auf deren Durchführung hasten, auch sich selbst gegenüber.

Väter und Söhne.

Von Ivan Turgenjew.

„Dem Andenken Bazaroff“ flüsterte Natasja ihrem Mann ins Ohr und stieß mit ihm an. Aber drückte ihn die Hand, wagte aber nicht, den Kopf auszubringen.

Damit dünkt mich, ist die Geschichte zu Ende. Vielleicht oder wünschen einige unserer Leser zu wissen, wie sich die verhinderten Personen unserer Erzählung augenblicklich befinden. Es macht uns Vergnügen, diesem Wunsche zu entsprechen.

Anna Sergejeowna hat sich ganz fürzlich verheiratet; sie ist eine Vernuntheit geblieben. Der, den sie zum Gemahle genommen, ist einer unserer zukünftigen Aktionäre, ein bedeutender Rechtsgesetzter, von ausgeprochen praktischem Sinn, mit starkem Willen und großer Geduldsvolligkeit verabt; obiges noch ziemlich jung, brav, aber von eigner Käthe. Sie führen eine musterhafte Ehe und werden es höchstlich zu häuslichem Glück, vielleicht gar bis zur Liebe bringen. — Die Fürstin E. ist tot und seit dem Tage ihres Hingerichts vergangen. Vater und Sohn Bazaroff haben sich in Marino eingereicht; ihre Geschäfte fangen an, etwas besser zu geben. Bazaroff ist ein tüchtiger Handelsmann und das Gut wird bereits eine ziemlich beträchtliche Rente ab. Ni. olajos Petrowitsch wurde zum Friedensrichter ernannt und erfüllt keine unbedeutlichen mit dem größten Eifer, er durchdringt unauflöslich mit dem größten Eifer, er hält lange Reden, denn er ist der Ansicht, daß dem Bauer „Vernunft beigebracht“, daß sie ihm die gleiche Soziale bis zum Überdruck wiederholen müsse; indessen um die Wahrheit zu gestehen, gelingt es ihm schwer, indem er die aufgelösten Herren Edelleute, die über die „maneuvrion“ bald gespielt, bald schweinisch distanziert, noch nie ungebildeten gründigen Herren vollständig zu bestreiten. Sie diese ungünstige „maneuvrion“ offen verfluchen; die einen wie die andern finden ihn zu laut. Katharina Sergejeowna hat einen Sohn bekommen, und Witia ist schon ein kleiner drolliger Kerl, der artig genug läuft und läuft. Anna Nikolajewna sieht nach ihrem Vetter und Sohn niemand auf der Welt so sehr wie ihre Schwiegermutter und wenn sich diese ans Piano setzt, würde sie gerne den ganzen Tag an ihrer Seite bleiben. Noch dürfen wir Peter nicht vergessen; er ist ganz stupid und von Wichtigkeit aufgeloht als je geworden, das hat ihn aber nicht verhindert, eine ziemlich vorteilhafte Heirat zu schließen; er hat die Tochter eines Württembers aus der Stadt geheiratet, die ihn an anderen

* Eine neu geschaffene Stelle, die u. a. den Frieden hat. Differenz, die infolge Auflösung der Reibungslosigkeit zwischen den Raum und ihrem alten Herrn entsteht, belgisieren.

Zur Frage der Elektrizitätsverstaatlichung.

Wie verlautet, ist in diesen Tagen der Kaufvertrag zwischen der Staatsregierung und der Direktion des Hirschfelder Elektrizitätswerks über den Ankauf dieses Werks abgeschlossen worden. Die Verchristianer der Zwischendeputation der Zweiten Kammer werden nunmehr ihren Bericht fertigstellen können, der dann zunächst an die Zwischendeputation der Ersten Kammer geht. Es ist sodann geplant, die beiden Kammer gegen Ende September zusammenzutreffen, da der erwähnte Vertrag von selbst erlischt, wenn er nicht bis zum 1. Oktober die Genehmigung durch den Landtag gefunden hat. Wie es jetzt steht, soll die Septembertagung des Landtags sich auf zwei Tage zur Verabschiedung lediglich der Elektrizitätsvorlage beschließen, und der Landtag sodann zur Erledigung anderer dringlicher Arbeiten noch einmal im Spätherbst zusammenberufen werden. Die Verabschiedung der Elektrizitätsvorlage in einer zweitägigen Sitzung wäre nur möglich, wenn die Abgeordneten und die Fraktionen auf jede Prüfung der Berichte der Deputation verzichten und zu den Beschlüssen der Deputation einfach Ja und Nein sagen.

Eine Beratungsstelle für bauerlichen Betriebswechsel ist mit Zustimmung des Ministeriums des Innern vom Landeskulturrat für das Königreich Sachsen errichtet worden. Die Aufgabe der Beratungsstelle ist, Kriegsgezwungenen und Kriegsteilnehmer, aber auch sonstige Landwirte bei der Fortsetzung ihres Betriebes, bei dessen Verkauf oder Übernahme einer neuen Wirtschaft zu beraten. Insbesondere wird die Beratungsstelle bemüht sein, die Geldverhältnisse zu regeln, Kaufverträge zu begutachten und Bewirtschaftungspläne aufzustellen. Alle Auskünfte und Beratungen werden kostenlos erteilt. Die Geschäftsstelle befindet sich im Landeskulturrat für das Königreich Sachsen, Dresden-II, Sidonienstraße 14.

Eine ungültige Mahnregel.

Der Lieferungsverband Sachsen-Land glaubt einer Kriegsfrau, die früher an der Ernte mithilft, diese Arbeit aber aufgab, die Unterstützung fürs Ernährung der Ernte abhängt, denn die richtige Einbringung der Ernte ist das wichtigste, was wir im Land an Kriegsarbeiten zu versichern haben. So sehr das letztere stimmt, so sehr ist das erste unzulässig. Es wird uns niemand nachfragen wollen, wir nicht ein ebenso großes Interesse an der rechtzeitigen und gezielten Sicherung der Ernte haben wie die Landwirtschaft selbst. Aber mit derartig fragwürdigen Maßnahmen wird man bei den Kriegsfrauen, namentlich wenn sie über zahlreiche Familien verfügen oder Waiseninnen sind, wenig Lust und Freude erwecken, sich für einen Pappensiel zur Erntezeit freizuschreiben zu lassen.

Ostsch. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden hier nach einer Meldung des Ost. Gemeins. eine Unzahl Verkäuferinnen festgestellt, die für Halbost und minderwertige Birnen unterdrückende Preise forderten. Die Frauen werden der Staatswirtschaft angezeigt, im Wiederholungsfalle werden sie für immer, auch für die künftige Friedenszeit, vom Markt ausgeschlossen werden.

Sittau. Zur Ermittlung der durchschnittlichen Größe des Roggens und des Weizens, der der Kommunalverband Sittau-Stadt und -Land angeordnet, daß die Gemeindebehörden unter Heranziehung der Feldbestellungsauflösse bei drei und in höheren Gemeinden bei fünf Landwirten einen Probbedarf von mindestens je 10 Zentner Roggen und Weizen vornehmen lassen. Ein Pfund dieses Probbedarfes ist mit dem Gemeindestempel versehen an die Königliche Amtshauptmannschaft einzuzenden.

Hohenstein-Ernstthal. Wie groß hier infolge des Baumwollverbots in der Textilindustrie die Arbeitslosigkeit ist, ersicht

man daraus, daß die Stadtverwaltung in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres rund 390 000 M. Arbeitsloseunterstützung zahlten mußte, davon allein im Juli über 70 000 M. Dabei sind auch noch viele Textilarbeiter ausgewandert oder haben im Metallberuf Arbeit gefunden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Nach dem Genuss von Obst, auf das er Wasser getrunken batte, starb ein 18 Jahre alter Hausmannsleiter aus Oberlungwitz unter schrecklichen Schmerzen. — Um einmal seine Geschwister zu erschüttern, spiele der 18jährige Sohn eines Schneidermeisters in Hohenstein-Ernstthal „Hängen“. Seiner konnte er sich aus der Schlinge nicht selbst befreien, so daß ihn die zu Bett gehenden Geschwister als Leiche fanden. — In Johann-Sebastiansbad wurde ein Photograph aus Sorau von der Eisenbahn in dem Augenblick verhakt, als er die Grenze im Walde überquerte wollte. Man fand bei ihm verschiedene französische und österreichische Legionärsabzeichen. — Er soll er sich längere Zeit in Frankreich und in der Schweiz aufgehalten haben. — Im Betriebe der Firma Paul Bippig in Chemnitz explodierte der aus Glühofen angebrachte Detonator infolge Einwirkung des Oels. Durch das brennende Öl, das sich in den Arbeitsraum ergoss, wurden zwei Schneider schwer verbrannt. — Der Trainingsoldat in Leipzig, der sich, wie gemeldet, in angeblichem Auftrage von Einjährig-Freiwilligen seinen Uniformstücke von deren Angehörigen ausdrücklich ließ und sie dann zu Gehör machte, ist bei dem Versuch, ein Paar in gleicher Weise erstandene Kleidstücke bei einem Tischler zu verlegen, festgekommen und verbrannte.

Stadt-Chronik.**Die Kartoffelversorgung.**

Im Reichsgesetzblatt ist nunmehr die Bekanntmachung des Präsidiums des Kriegsernährungsamts über die Verpflichtung der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von Kartoffeln erlassen. Die für die Ernährung der Bevölkerung vom 16. August 1916 bis 15. August 1917 benötigten Kartoffelmengen sind ziffermäßig auf die Provinzialkartoffelfeststellen und Landeskartoffelfeststellen umgelegt worden. Diese Vermittlungsfeststellen haben die Sicherstellung durch Unterverteilung auf die Kommunalverbände zu bewirken, die Kommunalverbände haben die aufgegebenen Mengen auf die Gemeinden zu verteilen, leichtere verteilen auf die Kartoffelerzeuger. Die Kommunalverbände können dabei vorschreiben, daß Kartoffelerzeuger, deren gesamte Kartoffelansammlung kleiner ist als 10 Ar, bei der Unterverteilung freizulassen sind. Die Sicherstellung bezweckt die Deckung des Bedarfs für die Kommunalverbände, die im eigenen Bezirk nicht genügend Vorräte haben. Zur Deckung des eigenen Bedarfs können die Nebenlandverbände weitere Kartoffelmengen bei ihren Kartoffelerzeugern sicherstellen. In letzteren Fällen ist der Bedarf nach einem Tagessatz von höchstens 1½ Pfund Kartoffeln zu bemessen. Die Sicherstellung bedeutet für den Kartoffelerzeuger eine Verfügungsbefreiung dahingehend, daß er in Höhe der sichergestellten Mengen seine Kartoffeln nicht verbraucht und über sie durch Rechtsgebot nicht verfügen darf. Aus den sichergestellten Mengen verfügt nunmehr die Reichskartoffelfeststelle die Belieferung der Bedarfsverbände zunächst für die Zeit vom 16. August 1916 bis 15. April 1917. Zum Februar 1917 werden die Bedarfsverbände ihren Bedarf für die Zeit vom 16. April 1917 bis 15. August 1917 bei der Reichskartoffelfeststelle erneut anmelden; alsdann wird aus dem Rest der sichergestellten Mengen von der Reichskartoffelfeststelle die Deckung des weiteren Bedarfs angeordnet werden. — Die sichergestellten Kartoffelmengen reichen angeblich aus, um den ganzen deutschen Bedarf nunmehr für ein Jahr völlig zu decken. Die Belastung für den Kartoffelerzeuger ist nicht so groß, daß durch sie der Kartoffelerzeuger in seiner Wirtschaftsführung übermäßig beeinträchtigt wird. Er behält, selbst wenn die Ernte nur eine geringe sein sollte, genügend Mengen für sich und seine Wirtschaftsangehörigen und zum Verfüttern

Verlobten vorgezogen hat, weil diese keine Uhr hatten, während er nicht nur eine Uhr, sondern auch lackierte Halbstiefel besaß!

Auf der Brühlischen Terrasse in Dresden kann man zwischen 2 und 3 Uhr, der fashionabelsten Promenadezeit, einem ganz weißäugigen Mann in den Fünfzigern begegnen, der an der Erde zu leiden scheint, aber noch schön ist, elegant gekleidet, und von jenem befreundeten Stenkel, den die Gewohnheit der großen Welt aufträgt. Dieser Spaziergänger ist kein anderer als Paul Petrowitsch Bazaroff. Er hat Moskau aus Gesundheitsrücksichten verlassen und sich in Dresden angesiedelt, wo er vornehmlich mit den englischen und russischen Fremden umgeht. Ersteren gegenüber beobachtet er ein einfaches, beinahe becheidenes, aber immer würdiges Benehmen; sie finden ihn langweilig, halten ihn aber für „a perfect gentleman“. Im Umgang mit den Russen fühlt er sich behaglicher, läßt seinem galligen Humor die Zügel schießen, verputzt sich selbst und schont die andern nicht, er tut aber dies alles mit liebenswürdigem Sichgehenlassen und ohne jemals die gute Gesellschaft zu verleben. Er bekennt sich überzeugt zu den Ansichten der Slawophilen und bekanntlich gilt diese Ansichtsgemeinde in der hohen russischen Welt für besonders vornehm. Er liest kein russisches Buch, aber man sieht auf seinem Schreibtisch einen silbernen Alabasterbecher in der Form eines bürgerlichen „Lapot“. Von unseren Touristen wird er häufig aufgezählt, Mathias Altitsch Polozkin, der augenblicklich „in die Reihen der Opposition“ getreten ist, hat ihm auf einer Reise in die böhmischen Väder seine Aufwartung gemacht, und die Dresdner, mit denen er übrigens keinen näheren Kontakt hat, sind sehr erstaunt darüber, daß er sich ausdrückt, fort. Man versteht, daß er kürzlich geprügelt wurde, jedoch nicht ohne die Genugtuung zu verschaffen; er hat in einem obskuren Artikel, der in einem obskuren Blatte erschien, zu verstehen gegeben, daß sein Gegner eine seife Memme sei. Er nennt seine Frau heißt ihn Schwaßkopf und Literaten.

In einem der fernsten Winkel Ruhlanos liegt ein kleiner Kirchhof. Wie beinahe alle Kirchhöfe unseres Landes bietet er einen höchst traurigen Anblick dar; die Gräben, die ihn einhegen, sind seit langem vom Unkraut überwuchert und ausgetrocknet, die hölzernen Kreuze liegen auf der Erde, oder sie halten kaum noch, geneigt unter den einsam hergeworfenen kleinen Tächern, die über ihnen angebrannt sind; die Leichensteine sind von der Stelle gerückt, als ob sie jemand von unten wegziehen hätte; zwei oder drei fast blätterlose Bäume geben kaum ein wenig Schatten; Schafe werden zwischen den Grabhügeln. Einer jedoch ist da, den die Hand des Menschen verhüllt und die Tiere nicht mit Füßen treten; die Bögel allein kommen und legen sich auf ihn nieder und singen da jeden Morgen beim ersten Tagesslicht. Ein Eisengitter umgibt ihn und an den Enden stehen zwei junge Tannen. Es ist das Grab Eugen Bazaroffs. Zwei Deutsche, ein Mann und seine Frau, gebogen vor der Last der Jahre, kommen oft dahin zu Besuch aus einem Dorf der Nachbarschaft; eins auszandert gesagt, nähern sie sich langsam Schrittes dem Gitter, sinken auf die Knie und weinen lang und bitterlich, die Augen auf den kalten Stein gehetet, der ihren Sohn deckt; sie wechseln einige Worte, wischen den Staub ab, der auf der Platte liegt, richten einen Tannenzweig auf, singen wieder an zu beten und können sich nicht entziehen, diesen Ort zu verlassen, wo sie ihrem Sohne, wo sie seinem Andenken näher zu sein glauben. Ist es möglich, daß ihre Gebete, ihre Tränen vergeblich wären? Ist es möglich, daß keine bingebende Liebe nicht allmächtig sei? O nein! Wie leidenschaftlich, wie rebellisch das Herz auch war, das in einem Grab ruht, die Blumen, die darauf erblicken, leben uns freundlich mit ihren unendlichen Augen an; sie erzählen uns nicht allein von der ewigen Ruhe, von der Stille der „gleichmäßigen“ Natur; sie erzählen uns auch von der ewigen Vergebung und von einem Leben, das kein Ende haben soll.

* Ein Bauernschuh aus Bielefeld.

allerdings noch nicht zahltrech in Aussicht genommenen Versammlungen festgelegt oder um Mitwirkung eingegangen wurden. Richtig ist auch nur ein Vertrag der Weisheit ist auch nur um Reservate befragt worden. Doch sei mir nebenbei erwähnt, um dem Einwohner die Würde und Freiheit auszuschalten, aber es handelt sich um eine Abstimmungsfrage von vornherein zu begegnen. Da nun für die Dresdner Versammlungen das Debattierverbot, mit dem ursprünglich niemand rechnete, aufrecht erhalten wurde, herzte sofort bei den verantwortlichen Genossen Einsichtsfreiheit darüber, einem im Dresden Organisationsleben bekannten Genossen, der den Kinderheitsklubpunkt vertreten, den Vorstand in der Stellversammlung zu übertragen, um wenigstens im Schlusswort, wenn auch gegenwärtig noch nur notdürftig, die andere Ausführung zum Part kommen zu lassen. Das war natürlich nur ein Notbehelf, der über den Willen zu einer Verständigung erliefen läßt.

Infolge einer auswärtigen Versammlung war auch dieser Tag nicht günstig, und so ein anderer Versammlungsgeiste von den Kinderheitsgenossen in der Vorstandssitzung nicht vorgebracht werden, besetzte man wenigstens das Bureau zu gleichen Teilen aus Genossen der Weisheit und der Würde. — Obwohl es vor dem Kriege immer Brauch in der Partei war, innere Differenzen nur im Rahmen der Organisation auszutragen, bei öffentlichen Auseinandisungen aber geschlossen aufzutreten, gleichviel ob der jeweilige Redner jedem einzelnen der Genossen aus der Sache geworden oder nicht, so rechnete man doch jüngst diese Versammlungen mit dem Hervorbreiten beider Anschaunungen — die bestimrende Versammlung ergibt das ganz von selbst — und als das Debattierverbot anwendbar war, wollte man sich in der oben dargestellten Weise behaupten. Niemand aber von den Genossen, die über die Verhandlung zu beraten hatten, hätte auf eine Störung derfeiligen geplaudert. Handelt es sich doch darum, den Friedenswillen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in möglichst eindrucksvoller Weise herauszuleben. Wenn nun einleitend von einer gewöhnlich gut organisierten Störung die Rede ist, so lassen die gewünschten Beobachtungen keinen anderen Schluß zu.

Man wollte „bald wieder fortgehen“, erklärten Vertreter der Weisheit bei der Aussprache über die Zusammenfassung der Versammlungsleitung. — Nach Eröffnung derselben wurde von mehreren Seiten unausgesetzt das Wort „gut Geschäftsführung“ gesucht. Obwohl Debattierverbot war, erschien ein Herr Schulte, ein Dresden Genosse vor dem Kriege völlig unbekannt, das Wort. Doch damit hatte der Herr und sein Anhänger allen Anschein nach jetzt nicht gerechnet, er war völlig unvorbereitet, sprach weiter ohne Ende noch zur Geschäftsführung, er redete nur, sonst aber nichts. Währenddem möchte sich an einer anderen Stelle des Versammlungsraumes der Vertretermann der Partei, Prinz, zwar sehr eifrig, aber nicht so, wie es organisierte Arbeiter, die an verantwortungsböller Stelle stehen, zu tun pflegen, bemerkbar. Das setzte sich unter Entblößung einiger Freunde des Benannten. Nun aber kam der Effekt. Eine „allgemeine Entrüstung“, weil das Wort zur Geschäftsführung verneigt wurde, konnte nicht eingesehen, denn Herr Schulte redete ja noch. Da versuchte der Befolknachste des Fabrikarbeiterverbandes in Mügeln, Hammisch, die Situation zu retten. Er rief in den Versammlungsraum: „Wir wollen Weisheit nicht hören!“ Zu diesem Zweck war er von Mügeln nach Dresden gekommen. Nun wollte man wieder fortgehen. Der die Versammlung bis dahin diesem Treiben nur mit dem

Ausbau der äußersten Empörung gefolgt, so änderte sich nach dem Zwischenrat Krimmels die Situation. An wenig Augenblicken war der Vertretermann der Partei, der sich immer noch hörend bewegte, auf die Luft gesetzt und schimpfte wurde von seiner Umgebung, die auch aus sehr viel Frauen bestand, nachdrücklich begreiflich gemacht, daß ihm niemand zuhören, Schreibermann zu zuhören. Was „ging fort“, aber allein, die Schreibermann zu zuhören, auf deren demonstrativen Flügeln man vielleicht gerechnet hatte, blieben aus.

Die Dresdner Arbeiterschaft in ihrer gewöhnlichen Ueberszahl, die zum Teil schon früh um 8 Uhr gebündigt vor dem Rathausgebäude auf Einzug wartete, zeigte, daß sie in solch ernster, das ganze Volk betreffender Lage nicht für solche Treibereien zu haben ist. Sie protestierte laut und ziemlich deutlich gegen den Verlust, eine solch wichtige Versammlung zum Zusammenhang einiger Rechtshaber und Stadtschäftrigen zu machen, und als die Versammlung gefordert erschien, wie die Herrschaften die ihnen kommenden Blöße an. Nur Wenige waren es, die den Standort, vielleicht gar die Auflösung der Versammlung provozieren wollten. Die Verbalen war so, daß sie auch auf Geschäftsführung aus den Kreisen, die mit der Weisheit nicht einverstanden sind, kaum reagieren durften. Jedoch aber liegt es leicht im Interesse der Würde, die Verantwortung für solche Treibereien der Spartenfunktionäre abzuladen.

Niemand weiß augen heute recht, wie zu diesen zählt, jeder Kinderheitsgenosse verwarf sich aus einer degradierenden Scham darüber, aus Spartakus-Gruppe geworfen zu werden. Dies heißt es aber, Elemente, die die Aktionen der Partei bewußt und absichtlich stören, und das sind die Spartakus-Leute, müssen von der Würde rückweg abgeschoben werden, oder aber, sie tragen eben die moralische Verantwortung für das Treiben dieser Standeshelden. Der Verlauf der getragenen Versammlung stellt hat gezeigt, daß die Dresdner Arbeiter genugend geschult sind, um zu entscheiden, auf wessen Seite das Recht liegt. Schon in den vorliegenden Darlegungen die gesellschaftlichen Vorberichtigungen der Aktion berücksichtigt werden, geschieht es zu dem Zweck, um den fernstehenden Genossen zu zeigen, daß bei der fürgen verfügbaren Zeit nichts unverloren gelassen wurde, um eine Verständigung wenigstens für diese Versammlung herbeizuführen. Dem sicher zu erwartenden Vorwurf der „Nebenkämpfung“ und „brutaler Vergewaltigung“ soll dadurch die Sprüche abgebrochen werden.

Otto Kühn.

Parteianangelegenheiten.

Eich-Lottringen — seine internationale Frage.

IK. Die Haager Konferenz der neutralen Sozialisten hat bestimmt, um die deutsche Partei das Ansehen gestellt, die Existenz einer eich-lottringischen Gruppe im Sinne eines internationalen, nicht etwa innerdeutschen Problems anzuerkennen. Somit wird es übersehen können, daß dieser Vorwurf in der deutschen Partei ein einheitliche Ablehnung erfahren. Bedenklich ist dabei, daß auch die im Reichslanden erscheinenden Parteiblätter die gleiche Haltung einnehmen. Die Wilsauer Volkszeitung bringt zwei Stimme, aus der Chemnitzer Volksstimme und dem Hamburger Echo, die beide erläutern, daß die deutsche Sozialdemokratie eine internationale eich-lottringische Frage nicht bestände, und schreibt dann weiter:

„In der Haupstadt stimmen wir den beiden Kreisverbänden zu. Soviel es eine bairische, hessische oder lippische internationale Frage für die deutsche Sozialdemokratie gibt, so wenig darf es eine internationale eich-lottringische Frage geben. Ganz abgesehen von den militärischen Gründen, die gegen die Anerkennung einer solchen Frage sprechen, kann sie schon deshalb nicht anerkannt werden, weil das heißt, einen neuen Krieg vorbereiten, der dem jeglichen sehr bald auf dem Fuße folgt ... Der gegenwärtige Krieg muß diesen Streit endgültig erledigen. Mit dieser Bekleidung darf die eich-lottringische Frage nicht mehr eine innere deutsche Frage bleiben, über die mit den Angehörigen anderer Länder nicht zu verhandeln ist. Der deutschen Sozialdemokratie erweckt freilich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß Eich-Lottringen nicht verschossen kommt und die Bevölkerung nicht bedrückt wird, daß alles getan wird, um durch größtmögliche Freiheit und Wohlergehen die Bevölkerung so zufrieden zu stellen, wie es im privatkapitalistischen deutschen Reiche möglich ist.“

Sehr deutlich schreibt die Stralsunder Freie Presse: „Die jetzt angenommene Resolution beläßt zu deutlich: Deutsche Sozialdemokraten sollen in die Abtreibung Eich-Lotringens am Frontreich einzwilligen. Diese Forderung ist, wie die Reichsregierung mehrmals erklärt hat, unabdingbar; unsere französischen Genossen in dieser noch zu bestärken, heißt mithilfend, den Krieg künftig zu verlängern.“

Stellungnahme des Berliner Bezirksvorstandes zum Bereich Teltow-Berlom.

In der Angelegenheit Teltow-Berlom hat der Zentralvorstand von Groß-Berlin, wie der Vorwärts meldet, in seiner Sitzung am 11. August beschlossen, den Antrag des früheren Bezirksvorstandes, die in der Generalversammlung am 8. August zum Zentralvorstand für Groß-Berlin bestimmten Mitglieder zu den Sitzungen einzuladen, abzulehnen.

Konferenz Thüringer Wahlkreise.

Im Volksbau in Weimar tagte eine Konferenz, die von Vertretern der Genossen aus den Thüringer Wahlkreisen bestimmt war, um Stellung zur Jugendfrage und zu den vorgeschlagenen Reichskonferenzen zu nehmen. Beigleich der Jugendbrigade wurde folgende Resolution angenommen: „Die Bezirksleitung der Thüringer Jugendbewegung sieht sich partizipativ aus Vertretern der Partei, der Gewerkschaften und der Jugend zusammen. Die Vertreter der Jugend werden auf der Konferenz der Ausschüsse gewählt, die Vertreter der Partei und Gewerkschaften von der Partei und den Gewerkschaften bestimmt.“ — Für die Einberufung einer Reichskonferenz konnten sich die Verantwortlichen nicht erwählen, sie wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Sollte eine solche trotzdem eindringen werden, so würde die Konferenz, daß jeder Wahlkreis mit einem Vertreter sendet und nur jenen Kreis, in dem über 20.000 Stimmen abgegeben wurden, sollen das Recht haben, zwei Vertreter zu entsenden.

Sozialdemokratischer Verein

Dresden-Alstadt.

Freitag den 18. August, abends 8^{1/2} Uhr

Gruppen-Versammlungen

1. Gruppe: Restaurant zum Bürgerbräu, Altmarkt 8, 1. (früher Werkel)
2. Gruppe: Restaurant Bössel, Böllnerstraße 35
3. Gruppe: Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16
4. Gruppe: Braunschweiger Hof, Freiberger Platz
5. Gruppe: Dresdner Volkshaus, Nienburgstraße
6. Gruppe: Restaurant Scholze, Schnorrstr. 62
7. Gruppe: Sport-Ecke, Pfeiferhauerstraße 77
8. Gruppe: Restaurant Verndt, Zwickerstraße 31

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes. — Diskussion.

Der Vorstand.

Mitgliedsbuch ist vorzugeben.

Schlaffer, Dreher, Automateninstalle

gesucht.

Prestowerke, Aktiengesellschaft, Chemnitz, Abteilung Automobilbau.

Schlaffer, Dreher, Werkzeugschlosser

gesucht.

Händel & Reibisch, G. m. b. H.
Tharandter Straße 48.

Kräftige Münzfischer u. Beifahrer

für Münzfächer fahren, außerdem einige

Arbeiter

werden angenommen.

Düngereport-Gesellschaft zu Dresden

Zollberg 25, östl., Betriebskontor.

Oberbau-Arbeiter

für die Gleisbaubarbeiten an der Linie Altvogel - Königshügel sucht

lokal Baumeister Philipp. Zu meilen beim Schachtmelder
Högle, Bahnhof Germendorf.

Erstes Kulmbacher



Pillnitzer Straße 14 Tel. 18100 Rossmarktstrasse 48 Tel. 21787
Alleenstraße 12 Tel. 22087 Hochstrasse 37 Tel. 14586
Bismarckstraße 13 Tel. 22087 Torgauer Straße 10 Tel. 21095
Eins. Lindenstr. Tel. 14162 Trompeterstraße 5 Tel. 22994
Striesenstraße 25 Tel. 22806 Kesselstraße 16 Tel. 14118
Blumenstraße 11 Tel. 14571 Pielenhaustraße 24 Tel. 19070
Wartauer Straße 14 Tel. 14050 Konzert und Lagersaal: Tel. 21684
Weinstraße 17 Dresden-A. S. Telefon 11084

Von lebensfrischen, täglich eintreffenden Fischen

besonders empfehlenswert:

Welse, silberblaue, etwa einpfundiger

Angel-Schellfisch

delikat wie eine Rute, Pfund 75 Pf.

Dienstag/Mittwoch direkt aus See eingefangen

Kabljau

prachtvolle, frische, grüne Mittelfische, Pfund 78 Pf.

frischer Seeisch, geflocht und mit Gurkensalat
gegeben, ist eine vorzügliche, nahrhafte und
kömmliche Mahlzeit.

In hervorragend schöner Ware, direkt aus den Küchen:

Ia Vollpöcklinge 2

Stück von 30

Feinste geräuch. Makrelen . . . Stück 50 Pf.

Fette Kieler Sek. - Sprotten . . . 1/2 Pfund 65 Pf.

Züchtiger Maschinist

für Baumaschinen mit elektrischem

Antrieb gesucht.

Dyckerhoff & Widmann A.-G.

Dresden-III, Böhmisstr. 5.

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht.

Sachsenwerk Niedersedlitz-Dresden

[A 206]

Samuel, der Suchende.

Roman von Sinclair. Statt 3 Kr. 1,20 Kr. Volksbuchhandlung.

Deutscher Textilarbeiterverband Dresden und Umgegend.

Als weitere Opfer des Krieges fielen:

Ludwig Schmidt, Posamentier, Dresden

Karl Jagmann, Posamentier, Dresden

Walter Großer, Andreher, Potschappel

Emil Eckert, Spinner, Somsdorf

Gustav Herfurth, Spinnereiarb., Deuben.

Bei werden diesen lieben Kollegen ein ehrendes Andenken
V 1771 bewahrt! Die Ortsverwaltung.

die Kanoniere Clemens Wackwitz und August Stiefler

von der Seite gerissen. Seiden, auch von ihren Vorgesetzten
sehr geschätzten Kameraden werden wie ein dauerndes, ehrendes
Andenken bewahrt.

Die Batteriekameraden

eines Landsturm-Fuß-Artillerie-Bataillons im Osten.

Zurückgeführt vom Grab meiner lieben Gattin, unserer
guten Mutter

Frau Berta Meier

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den
reizenden Blumenstrauß und für das leise Geleit unseres herz-
lichsten Dank. Beliebten Dank Herrn Pastor Sommer für
seine fehlenden Worte am Grab, dem 2. Bundesfrauen- und
3. Bundesmännerchor für den erhebenden Gefang und den Haus-
bewohner. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!“
und „Mutter dank!“ in dein süßes Grab nach.

[B 680]

In tieffem Schmerz:

Dresden-III, Ritterstraße 17, 4. Ernst Meier und Kinder.

Leben · Wissen · Kunst

Großmutter Rieffohl.

Erzählt von Paul Hermann Hartwig.

Auf einer Bank vor dem Hause ihrer Urenkelin lag Großmutter Rieffohl. So wurde sie im Dorfe schon seit mehr als fünfzig Jahren genannt. Keiner wußte genau, wie alt sie eigentlich war, denn die Nachbendörfer waren bei einer Heiratsbeschreibung unzureichend angegeben. Aber das fünfzigjährige Lebensjahr hätte sie kaum erreicht. Ihre Zeit lag unter den Rosen des kleinen Friedhofs an der alten Dorfkirche, die vor die Legie. Der Tod, der so viele von den Jungen hingemahnt hatte, mußte sie zum Verzweifeln lassen.

Es war so gut, daß sie noch zu ihnen vermosste. Deutlich sah sie noch immer die jungen Männer nicht mehr ziehen, die Kinder waren bald zu alt geworden, aber in Haus und Hof waren es noch älteres zu tun. Wozu der Mensch die Mühte ausreichte! Sie arbeiteten noch die etwas verblähte blauen Augen in dem von traurigen Gedanken und Sorgen durchwogenen Gesicht, und ihre Mutter wußte mehr im gerungenen Scherze eingehakt. "Großmutter Rieffohl bist doch drei Toren," sagten die Leute. Eben hatte sie ihrer Urenkelin, die in den Boden lag, zu traurig gezeigt und das Kind durch ein Sonnlicht von den Augen bewohnt, das in den weichen hellen Mantel umherglitterten. Es hatte ordentlich Ruhe gefunden, die Großmutter dichten Tag nach im Bett zu halten, sie hatte durchaus jedoch wieder an die Arbeit geben wollen. Da die Elisabeth war von ihrer Art.

Großmutter Rieffohl traumte auf ihrer Bank mit offenen Augen vor sich hin. Sie wußte die Augenjahne einem alten Menschen tat.

Unter ihrem lodernden Brusthaar regte es sich — ein paar zuckende geschnürte Knöpfchen arbeiteten sich hervor. Die Goldketten knackten, mit der sie überbaut ist viel Zeit gebraucht hatten, und sie wußte auch im Spätwinter zum Frühjahr zu melden. Sie lag noch im Bett auf dem Latten und wußte von den beiden Ausgeburten vorlängig durchaus nichts wissen. Da war Großmutter Rieffohl sie in Pflege genommen. Es war ja ihr Amt, das Jungen zu bauen — wie lange schon, wie lange schon. Damals wußte das Jungen aufs neue beruhigt, immer wieder. Wie gut sie es doch hatte, hier zu liegen, den Rücken gegen die heiße Dauerwand, die das empfangene Wärme widerhielt. Zudem fühlte sie die tiefe empfängende Wärme wider.

Auf dem schmalen Platz am Haussrand wuchsen zwischen Felsen Sommerblumen und Rosmarin, das waren liebe Blumen, zu entzücken sich noch ganz deutlich des Tufts, jetzt verspürte sie da nicht mehr.

Durch die Tochterlinie sang von weit her das Dergeln der Senften. Die Leute waren wohl beim Weinen, jetzt war die Zeit, wo es läutete wurde. Und dann kam bald der Hochzeit. Am Tisch standen ein paar Leute, die nicht mit den andern in den Wald auf die Bergwände gegangen waren. Überall Erntegesang. Da das im Wasser jaudzte. Denen würde einmal ein Tadeln und Entschuldigung geben.

Großmutter Rieffohl sah sich mit einem Male ganz deutlich, wie sie im Bett lag — als kleines, vierjähriges Ding, und der alte Junge Lucas holte sie heraus. O, wie war sie erstaunt! Der alte Junge Lucas hatte noch unter dem Kreuzenring Freigeben. Daß sie das so genau wußte — es war doch schon so lange her. Die Mutter hatte ihr nachher Wünschens aus dem Bett gehoben. Sie sah die alte Reihe vor sich, in der sie groß geworden war. Sie stand nun längst nicht mehr. Auch die Bäume unten am Fluß, die damals gepflanzt waren, sollten nun gefällt werden, wenn sie als Baublock verkauft hatten. Vieles Sommer waren über die Bäume weggegangen, Sommer und Winter.

Aus der offenen Tür des Hauses kam mit lautem Gepacker die weiße Bluse mit einem stattlichen Gefolge junger Männer. Großmutter Rieffohl betrachtete die beiden Erstlinge und sah sie nicht zu Boden. Ganz strebten sie der Glückschwester zu. Die weiße Bluse schaute im Gange, pikierte ein wenig und summte dann die Urenkelin belogen, die Anna Katharina, die drinnen in der alten Holzwand schlummerte.

Ja, die Tasse, das war etwas kostbares, ein Geschenk von der Frau Großherzogin. Wie sie an die Neugier war, genau wußte das kein Mensch, aber vor den schweren Kriegsgegner waren sie gekommen und hatte eine wunderschöne Tasse und ein großes Paar guten Kaffee und viel Zucker gebracht. Das war eine Übergabe von der Frau Großherzogin und an die Witwe Anna Katharina Rieffohl abgesetzt. Was 'ne Freude — sie wurde ganz stark auf diesen Tag. Aus 'ne 'ne Freude — trank man ja nicht, dazu war der Kumm da, nein, die Tasse hatte den Ehrenplatz im Schrank und Klein-Katharina trug sie. In einer amerikanischen Zeitung war ihr Bild gewesen, die „Ahoifrau der Steppen“ oder so, sie hatte von dem alten Umzug nichts zu wissen wollen — wenn all Großmutter Rieffohl die eingestanden wär, dann hätt' sie am Ende 'n bißchen Freude von gehabt.

Eine Weise freute über dem Schöpf, und die weiße Bluse erhob ein lautes, angstliches Gepacker. Großmutter wollte aufsuchen, aber das war ja merkwürdig, wie schwer ihr die Weine

Großmutter, nu heb ich up."

Wiedereröffnung des Opernhauses.

Das Opernhaus eröffnete gestern die neue Spielzeit mit Richard Wagner's Meistersinger in Nürnberg — ein glanzvoller und erhabender Auftritt des nun wieder mit frischer Kraft eingesetzten Betriebs unserer Opernhäuser. Das alte Wort, das im Waisenhaus der Museen schwimmen, hat — auch ohne Nutzen der Kriegsproduktion — für uns ein Bedeutung verloren, weniger kommt es die östentliche Ausübung angetragen. Denn wir können Dinge, an denen die menschliche Kultur zu gewidrigem Teile mitverantworlt ist, jetzt in dem so deutscher empfundener gegenwärtigen Beispielen nicht ausdrücken, ohne uns etwas auf das Seelenleben ausgleichend wirkenden Mittels zu begeben. Von den rein wissenschaftlichen Seiten ganz abgesehen. Sagen wir Theater und alle Städte, von wo aus auf viele Künste durch die Mittel der Künste antretend zu wirken ist, sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, auch — wie es in den Meistersingern heißt — im Drang der schlimmen Jahr!

In den Meistersingern hat Richard Wagner aus Münchens und Bregenspiel zu seinem durchaus tragischen Tannhäuser aufgeschaut werden können. Alles der Umstand, daß in beiden Opern einem Sängerwettstreit einschließende Bedeutung aufkommt, erlaubt, die zwei Opernjupe in einem Atem zu nennen; merkwürdigweise ist aber auch die poetische Idee zu beiden gleichzeitig aufgelebt. Im Sommer 1812 wußte Wagner in Leipzig-Schönau, an dem Hause auf Eiche, damals ein Bauerngut, hatte er sich bestreitig einsetzen. Von hier aus füllt der Blick gerade auf den Schloßbergen, der dem Wartburgberg so überreichend ähnlich ist; während die brogenden Gebäude wiederum ausdrücken wie das Nürnberger Burg. Hier in Leipzig wird die Phantasie des Dichters die landschaftliche Umgebung zum Laubhüter so gut wie zu den Meistersingern vor. Die geistige Ausführung ließ deutlich die Reihen auf frischendem Neuwerbung spüren. Alles war darauf ausgeziert, daß die Bluse reicht mehr als nein herzutrat, ist zugewesen; aber Absicht ist auch viel. Und driz Reiner, der hier das Werk zum erstenmal zeigte, verfaßte dabei entschieden vielbewußt. Außerdem sprach Reiners Temperament allezeit an; weder oben auf der Bühne noch unten im Orchester blieb man seinen Wünschen nach, die auf klaren Ausdruck, sinnigen Slamp und oft auf starke Fortwärtsdrängen schickten waren. Minnie Ast, Blaschke, Vogelstrom, Grimaldi, Rüdiger und Gottsmaier waren mit bewährter, überzeugender Meisterschaft am Werke. Neu war Auto Horvat als Mandolene. Gleicher wie sie ist, daß sie ihre gehaltvollen Ausdrucksmitte der Rolle vollkommen angepaßt. Auch stand ihr Auto gut; lange schon dachte wie hier keine so nette Jungfer Vene. Robert Burg gab erstmals den Vatermeister Rothner, ihn durchdringend und bieder hinstellende. Ferner war in den Reihen der Donaueschwestern neu Hans Lange, dessen wohlstudierte

See, Döbling, was will du wohl, blimp du man in Bett, misch' soll tönn Stern, morgen oder übermorgen hett de Dolce jeggt.

Großmutter, je plagt mi hut, ich bin soll wedder außer fen. So giv mi mal de Kutt.

Die Mutter nahm das kleine aus der Wiege und gab es der jungen Mutter, die es an die Brust legte.

Die kleine trat mit Gedanken, und die junge Mutter strahlte.

Großmutter, tu' id de Zell.

Die jant ein wenig ermattet in das Kissen, das Kindchen hatte den Leibstrom kräftig in Anspruch genommen.

Großmutter nahm das rote Bandel wieder zurück. Wie viele hatte sie schon so auf dem Arm gehabt. Dies war nun die Ururururstein — das Wort ging ihr ordentlich durch und durch, wie es so dachte — die Urururstein.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Großmutter Rieffohl nahm den Korb und schieß sich wieder auf die Bank an der Haustwand in den Sonnenchein.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Das Leben früher, ja, das war hart, ein Arbeitstag an den andern, und der Sonntag brachte auch keine Ruhe. Deutlicher als wenige Festen, mal ein Jahrmarkt in der kleinen Stadt, waren der Weg länger als drei Stunden dauerte, oder eine Hochzeit oder ein Landstrauß im Dorfe. Und dann die wehen Stunden, der Nachmittag von allen Kindern und Enkeln an einem Tag. Das Vaterland bot ihnen nur Not und Arbeit und über dem großen Wasser war eine neue Welt. Sie und ihr alter Mann hatten sich von der bescheidenen Scholle nicht trennen können — es war doch so toll. Und das fröhliche Kind, das sie ihr zur Pflege dagelassen, wuchs auf und wurde gesund und stark. Der Jungling stand ein braues Weib und die Alten blieben wirklich nicht allein. Auch die Urenkelin gedieben. Sie waren nun in der Welt verstreut, Großmutter Rieffohl wußte nicht wo — sie konnte auch die Generationen nicht richtig auseinanderholten.

Eines Tages war in prächtigen Kutschen eine Gesellschaft Herren und Damen ins Dorf gekommen. Wie vornehm sie aussehen, feiner bald wie die Herrlichkeit auf dem Gut. Sie hatten sich angezogen, die Köpfe geschmückt und geschmückt. Eine sollte gar Bilder abgenommen haben. "Meipoll" nannten sie sich und es sollten Verwandte aus Amerika sein. Das waren nicht die Kinder ihrer Kinder, sie verstand nicht, was sie von ihr verlangten, und sollte durchaus nichts mit ihnen zu tun haben.

Aber eine Jungfrau war dabei gewesen, die war mit eins an ihren Stuhl niedergesunken, hatte sie rundernd gefaßt und "Großmutter" gesagt, so ganz herziglich von innen heraus. Ja, die konnte gar plötzlich. "Du düßt es oll lütt gaude Tiern — Gott segne di, min Döbling."

Eine Fremden reisten wieder ab. Über von einem Bahnhaus in der Stadt kam da an regelmäßig eine größere Geldsendung.

Und für die Elisabeth war eine Summe angewiesen, daß sie ihrem Liebsten den netten Bauernhof zu bringen konnte. Es mochte doch nicht schlecht deuten in dem Amerika sein.

Aber die Tasse fragten sie doch nicht — die sollte nur die Urenkelin bekommen, die Anna Katharina, die drinnen in der alten Holzwand schlummerte.

Ja, die Tasse, das war etwas kostbares, ein Geschenk von der Frau Großherzogin. Wie sie an die Neugier war, genau wußte das kein Mensch, aber vor den schweren Kriegsgegner waren sie gekommen und hatte eine wunderschöne Tasse und ein großes Paar guten Kaffee und viel Zucker gebracht.

Das war eine Übergabe von der Frau Großherzogin und an die Witwe Anna Katharina Rieffohl abgesetzt. Was 'ne Freude — sie wurde ganz stark auf diesen Tag. Aus 'ne 'ne Freude — trank man ja nicht, dazu war der Kumm da, nein, die Tasse hatte den Ehrenplatz im Schrank und Klein-Katharina trug sie. In einer amerikanischen Zeitung war ihr Bild gewesen, die „Ahoifrau der Steppen“ oder so, sie hatte von dem alten Umzug nichts zu wissen wollen — wenn all Großmutter Rieffohl die eingestanden wär, dann hätt' sie am Ende 'n bißchen Freude von gehabt.

Eine Weise freute über dem Schöpf, und die weiße Bluse erhob ein lautes, angstliches Gepacker. Großmutter wollte aufsuchen, aber das war ja merkwürdig, wie schwer ihr die Weine

waren. Die Weise zog weiter, Großmutter sah sie als kleinen Punkt im Blau verschwinden.

Wie hoch und weit der Himmel war — wie schwer würde es sein, den Weg zu finden. Großmutter Rieffohl wußte nicht, ob der Himmel, den sie kannte, ganz nahe bei ihr war.

Aber wunderbar ging das zu. Da stand sie als junges Kind zwischen den Hufen, die das Weideland einfachten. Sie hatte zuletzt Hunger, denn es war ein Rotjahr, und die armen Leute fühlten es doppelt und dreifach.

Da kam Johann Rieffohl um den Knüppel, in der Hand einer großen, drauselnden Stute, den er vom Rathje mitgebracht

hatte. "Na et Ann-Kathrin," sagte seine Stimme.

"Es fühlen, Johann."

Und dann sahen sie zusammen. Und als sie fertig waren,

screet Johann ist die Hand hin.

"Na summ, Ann-Kathrin."

"Es will, Johann." Und sie schlug ein.

Es war zum Staunen, wie sich die Hufen metzelten, nun war es die Dorfstraße, ganz im Sonnenlicht — so breit und glänzend batte Großmutter Rieffohl nahm den Korb und schrie sich wieder auf die Bank an der Haustwand in den Sonnenchein.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das kommt allens tau Schaf, misch' Döbling, de Bohnen, de paht' is gud' julien und du rauch' di wedder in baten. Ginst noch Arbeit naus, misch' Döbling.

Die begann mit der leichten Arbeit, aber es war nicht zu denken, wie schwer sie mit ihr eins wurde. Ja, das kam manchmal so, gerade in der letzten Zeit, wo sie es doch eigentlich so besonders gut hatte.

Großmutter, die Bohnen müssen passen werden, Großmutter, is de Kell abrahmt?

Das